

Bezugspreis  
Nr. Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
die Post 3 M., monatlich 2 M.,  
einmalig 10 M.,  
ohne Bestellgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich  
S. S. Dr. A. Hoff in Halle.  
Hauptverleger: Verbindung mit Berlin und Weislag  
Königspl. Nr. 176.

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Dreizehntägiger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalten ober deren Raum  
mit 15 Fig. berechnet und in der Expedition,  
von welchen Annahmestellen und allen  
Anzeigen-Expeditoren angenommen.  
Werkamen die Zeile 60 Fig.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur  
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Nr. 99.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 28. April

1889.

## Hermann Wagener.

Bezugs haben wir uns in den konservativen Blättern  
hüben nach einer eingehenden Würdigung des verstorbenen  
Geheimraths Wagener angesehen, und doch hätten gerade die  
Konservativen allen Anlaß, dieses Mannes zu gedenken, dem  
ihre Partei außerordentlich viel verdankt. Sogar die „Kreuz-  
zeitung“, deren Begründer Hermann Wagener gewesen ist, hat  
sich mit einem Dutzend Zeilen bemüht, um das Andenken des  
ebenfalls hervorragenden Mannes zu feiern. Wer und was  
Wagener gewesen ist, erfahren die Leser des Blattes daraus  
aber nicht im geringsten. Daß sich die Konservativen des  
Verstorbenen schämen, zumal er schon lange vor seinem Tode  
ein wenig rühmliches Ende gefunden, sollte man eigentlich  
nicht glauben. Es seien in der konservativen Partei Männer,  
deren Namen nur darum nicht in so klarer Weise in die  
Öffentlichkeit geragt worden sind, weil sie mehr Glück hatten  
als Wagener. Um übrigens, wenn die Kreuzzeitung über die  
Fehler ihres höchsten Stützpunktes den Mantel der Duldung  
breitet, so sollte sie auch den Muth haben können, sich zu  
Wagener zu bekennen, wofür sie sich überhaupt innerlich noch  
eins mit ihm fühlt.

Hier aber gerade ist der Punkt, von welchem aus die  
Aurückhaltung der Konservativen erklärlich wird. Hermann  
Wagener war gewiß ein so fromm konservativer Parteimann,  
wie es nur einer der Herren ist, die jetzt in der konservativen  
Partei das große Wort führen. Daneben war er aber noch etwas  
Anderes, und gerade das, was den Konservativen am meisten  
gegen den Strich geht, obwohl sie auch von diesen Dingen den  
Mund voll genug nehmen. Wenn man Wageners Bedeutung  
in der politischen Geschichte der letzten Jahrzehnte ganz  
würdigen will, so muß man in ihm nicht bloß den kon-  
servativen Staatsmann über, wenn dies Wort als zu hoch  
gegriffen erscheinen sollte, den konservativen Parteimann sehen,  
sondern daneben namentlich den Sozialreformer, dem es mit  
der Bezeichnung des Sozialsozialismus anferndentlich ernst  
gewesen ist. Wir wollen an dieser Stelle die Frage der  
Geltendmachung der sozialsozialistischen Theorien nicht berühren.  
Worauf es uns ankommt, ist vielmehr, den Verstorbenen zu  
zeigen, wie er in Wirklichkeit gewesen ist, und das Wesentliche  
und Typische an seinem Wesen aus der Kruste des Zufälligen,  
weshalb sich an ihm mehr als an irgend einem anderen der  
nahelstehenden Männer unserer Tage gezeigt hat, hervor-  
zuheben.

Wenn einmal in Zukunft die Archive für die Öffentlichkeit  
werden erschlossen werden können, wird sich ohne Zweifel  
zeigen, daß Wagener an der Sozialreform-Geistesbewegung,  
die mit der Kaiserlichen Verfassung vom 17. März 1881 eingeleitet  
worden ist, einen außerordentlich großen Antheil hat, ja daß  
er vielleicht geradezu als der geistige Urheber dieser Geistes-  
bewegung gelten kann. Es gehört nicht zu den geringsten Ver-  
diensten des Fürsten Bismarck, daß er es alle Zeit verstanden  
hat, fremde Ideen auch sich wirken zu lassen und hiezu Ge-  
danken gleichzeitig zu umgarnen und seinen eigenen Ideen  
zu ähnlichen, das er sie mit Macht als die feinsten betrachtet  
konnte. Lange Jahre hindurch hat es als eine feststehende  
Fortschritte gehalten, daß es vor allem Vorkar Wagner gewesen  
ist, welcher den Fürsten Bismarck für den Gedanken der  
Sozialreform zu interessieren verstand hat. Diese Darstellung  
mag in wesentlichen Punkten richtig sein, erspöndlich ist sie

aber nicht, und zu ihrer Vervollständigung wird immer ge-  
hört, daß der Kaiser, den Hermann Wagener an der Ge-  
winnung des leitenden Staatsmannes für eine den Individualismus entgegengesetzte Anschauung gewonnen hat, in  
jedem ganzen, wichtigen Umfange thätigsteht wird. Schon zu  
einer Zeit, wo von sozialen Reformen noch gar nicht die Rede  
war, ist engeren Kreisen bekannt gewesen, daß Wagener eine  
Reihe von grundlegenden Denkschriften ausgearbeitet und dem  
damaligen Bundeskanzler überreicht hatte, in welchen das  
Programm, an dessen Ausführung sich jetzt Regierung und  
Volksvertretung abmühen, bereits in aller Schärfe und  
in einer Detaillirtheit, die den Leser von heute wahr-  
scheinlich außerordentlich überraschen würde, entworfen  
worden war. Wagener hat nicht nur das Kranken-  
versicherungsgesetz, das Unfallversicherungsgesetz, das Altersver-  
sicherungsgesetz in den Hauptumrissen vorgezeichnet, er hat auch  
für die Steuerreform als das Korrelat dieser sozialpolitischen  
Gesetzgebung Vorschläge gegeben, denen Fürst Bismarck bis  
heute gefolgt ist. Und wenn sich so ein gewisses Gegenstück  
zwischen dem Reichskanzler und den Konservativen von der  
Kreuzzeitungspartei ansetzt, so ist dieser Gegenstand genau der-  
selbe, in welchen Wagener im Laufe seiner Entwicklung aus  
der Partei getreten war, als deren Mitbegründer er sich an-  
sehen durfte. Wagener ist stets einer der Orthodoxen der  
Ordnungspartei gewesen, und er hat für die Herzenswünsche der  
Ordnungspartei immer so viel Verstandnis gehabt, wie es einem  
Bürgerlichen nur möglich war. Aber daneben war sein Blick  
frei genug, um die Gefahren wahrzunehmen, welche aus  
einer Ueberspannung des jenseitig orthodoxen Bogens er-  
wachsen müßten. Hier vor allem ist die Stelle, wo sich seine  
und die Wege der konservativen Partei in späteren Jahren  
getrennt haben. Zum öffentlichen Ausdruck ist dieser Zwiespalt  
nicht gekommen, weil Wagener nach der Affäre von 1875 ein  
politisch toter Mann geworden war, bei den ehemaligen Freunden  
nicht mehr schätzen konnte. In die Konservativen geben sich  
heute nicht anders, als seien sie ebenfalls beim Wagnerischen  
Standpunkt angelangt. Wenn es gilt, gegen den Sozialismus  
zu brennen, stehen beide Leute ja aus ihrem Mann trotz  
Einen. Aber wenn Dixer von ihnen selbst geordert werden,  
so zucken sie zurück. Nichts freisprecher in dieser Beziehung  
als das zweideutige Verhalten der konservativen  
Wirkbächer Oberparagrafen zur Altersversicherungsvor-  
lage, die so lange verlangt wurde, als sie eine  
Unmöglichkeit zu sein schien, und die jetzt bekämpft  
wird, wo die Ausdehnung des Gesetzes auf die  
ländlichen Arbeiter finanzieller Zumuthungen an  
die Grundbesitzer mit sich bringt. Wagener hätte nie  
eine solche Politik des ungeschminkten Egoismus verstanden.  
Er, der in Privatleben von einer sehr hohen moralischen  
Höhe stand, der sich durch seine rühmlichste Verdienste ins Ver-  
derben geführt hat, hatte doch zugleich ein solches Gefühl für  
die Aufgaben und Pflichten einer großen Partei, und man  
darf sagen, daß ein staatsmännischer Zug in ihm lebendig war.  
Aber haben Wagener seine auf's äußerste bekämpft, so lange  
er eine politische Rolle spielte, und wir würden, so lange  
er bekämpft haben, wenn er nicht vordringlich aus dem Parteikampfe  
ausgeschiedene wäre. An dessen Stelle Standpunkt kann uns  
nicht hindern, in ihm eine Begabung anzuerkennen, die über  
das Gewöhnliche hinausging, die sich jedenfalls in Formen

äußerte, welche ihn zu etwas Anderem als zu einem Duzen-  
denischen Hienemisten. Wenn die Konservativen sich jetzt dem  
Gebächtnis dieses Mannes innerlich losgerissen, so geben sie  
einen neuen Beweis für die Grausamkeit, mit der gerade diese  
Partei Gericht zu halten versteht. Aber ihre Gleichgültigkeit  
und Grausamkeit helfen ihr doch nichts, sie erzeugen sogar das  
gerade Gegenteil. Denn ob sie sie nun wollen oder nicht, die  
Konservativen und Wagener gehören für die öffentliche Meinung  
gerade in dem Punkte untrennbar zusammen, in welchem die  
Konservativen die Vergangenheit am liebsten ganz totschlagen  
möchten: in der Antheilnahme nämlich am Tummel der Gründungs-  
jahre. Mit einer Delikatesse, die den Urheber zeigt, haben die  
Liberalen dieses Blatt aus dem Leben Wagener gestrichelt, obwohl  
mit Zug daran erinnert werden konnte, nur so weit hervor-  
gehoben, als unbedingt nötig gewesen ist. Es soll auch hier  
nicht weiter davon gesprochen werden. Mögen die Todten ihre  
Toten begraben.

Die Konservativen verfügen in diesem Augenblick über keine  
genügende Kraft, die sich mit berechtigten Wagenern auch nur ent-  
fernt vergleichen ließe. Es ist schlimm, wenn von einer Partei  
gesagt werden muß, daß ihr bedeutendster Mann sich selber  
von ihr zurückgezogen hatte, und daß er schon lange gestorben  
war, als er wirklich aus dem Leben lebte.

## Politische Uebersicht.

Der geplante internationale Kongress zur Be-  
kämpfung der Sklaverei soll Anfang August in Luzern  
abgehalten werden.

Die in Rom erscheinende „Opinion“, welche, wie wir  
gestern telegraphisch mittheilten, viel von diplomatischen  
Schritten der Kurie zur Wiederherstellung der  
weltlichen Macht des Papstes und von Anwerbungen  
der französischen Regierung nach dieser Richtung zu erzählen  
wagte, hat sich höchst wahrscheinlich einer einfachen  
Schwindelerei schuldig gemacht. Wenigstens liegt heute  
bereits das folgende Telegramm vor:

Paris, 26. April. Die Behauptung der „Opinion“, die  
französische Regierung habe dem Vatikan irgend ein Ver-  
sprechen betreffs der Wiederherstellung der weltlichen Macht  
des Papstes gemacht, wird in Regierungskreisen für  
unbegreifbar erklärt.

Das Wiener „Freundenblatt“ erzählt aus Paris, daß gleich-  
zeitigen Verhandlungen der Vertreter aller Groß-  
mächte bei den bevorstehenden Feierlichkeiten  
anläßlich der Eröffnung der Ausstellung hiezu sich  
zunehmend auch der mit seiner Familie nach Cannes abgereisene  
russische Botschafter Baron Morsheim angeschlossen.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung  
des Korrespondenten in Bukarest und Wien. Darnach erklärte  
der erstere, der Systemwechsel betreffe lediglich innere Fragen  
und habe mit äußeren Verhältnissen nichts zu thun. Die Re-  
aktion sei imstande, sich sofort einen parlamentarischen  
Charakter zu geben, wenn sie die Kammer ansehe — und sie  
werde dies, falls hierzu genöthigt, thun — dann würde sie  
zweifellos eine überaus schnelle Wechsellinie. Die Erb-  
folgefrage sei jetzt in einer der einmüthigen Zu-  
stimmung des Landes sicheren Weise gelöst; es sei durchaus

## m. Laienpredigten.

VIII.

### Alte Junggesellen.

Als das Standesamt noch nicht erfinden und die Kirche  
die einzig berechtigte Macht war, die Gültigkeit einer Ehe  
unter irdischen Formen zu erklären, verheiratete sie wenigstens  
in ländlichen Gemeinden nicht, noch dem Wähler der Jungfer  
Brot aus dem Bräutigam das Ehrenpräsidat eines Jung-  
gesellen zu gewähren. Seit Einführung der bürgerlichen Ehe-  
schließung ist diese kirchliche Bestimmung wohl fast überall in  
Vergessenheit gekommen und durch die Standesbenennung des an-  
gehenden Ehe Mannes ersetzt worden. So spricht man heute  
fast nur noch von „alten“ Junggesellen und meint damit solche  
Männer, die das heiratungsfähige Alter längst erreicht oder  
übererschritten, aber aus irgend welchen Gründen auf das  
Heirathen Verzicht geleistet haben.

Man findet sie in allen Ständen; am seltensten ohne Zweifel  
in der sogenannten arbeitenden Klasse, worunter man be-  
sonnentlich in erster Linie die Handwerker und Handwerker,  
allenfalls noch die ländliche Bevölkerung versteht. Die Ursachen  
des jetzigen Vorkommens von Junggesellen in diesen Ständen  
liegen auf der Hand. Zunächst macht sich hier ohne Zweifel  
der gesunde, unverwundene Naturtrieb behäufige Annäherung  
der Geschlechter zu dauernder Verbindung kräftig geltend.  
Sodann gestalten die Umzugsformen einen leichten und  
harmonischen Verkehr zwischen Männlein und Weiblein, welcher  
erfahrungsgemäß zu Zusammenkommen der Ehe am glattesten  
verleitet. Auf'shuldigend aber wirkt unrettbar die äußere  
Lebenslage, welche in den meisten Fällen dem Arbeiter die  
Notwendigkeit aufzwingt, um der höchsten Vertheilung und  
gerundeten Führung des Hauswesens willen sich eine Frau zu  
nehmen, welche daneben sich der nicht minder wichtigen Auf-  
gabe unterzieht, ihrem Manne die vertraute Lebensgefährtin  
im weitesten Sinne des Wortes zu sein. Bleibt ausnahms-  
weise einmal ein Tagelöhner, ein Bauer, ein städtischer Hand-  
werker unbewußt, so lenkt er dadurch allein die Aufmerksamkeit  
seiner Standesgenossen und Nachbarn auf sich, spielt in der  
Gesellschaft seine besondere Rolle, genießt manches Vorrecht,  
begibt sich über zum Einzel mannes Vorrecht, und was da,

wo es in der Unterhaltung ein wenig handfest zugeht, manche  
Neckerei und Hänferei über sich ergehen lassen, wobei ihm um  
seiner selbst und seiner Angehörigen willen zu rathen ist, daß er  
allezeit gute Miene zum bösen Spiel zu machen versteht.

Viel ausgebeuteter ist das Junggesellenstüm in den an-  
geblich höheren Ständen. Man wundert sich kaum, wenn man  
unter einer Gesellschaft von einem Dutzend Herren zwei oder  
drei unverheiratete findet, Kaufleute, Gelehrte, Künstler,  
Beamte. Noch am auffälligsten ist die Erscheinung, daß  
Adelige von reichem Besitze, welche ihren Söhnen und Töchtern  
eine überflüßig glänzende Zukunft in die Wege legen könnten,  
freudig sich dieses werthvollen Vortheils begeben, ja daß  
selbst vorzogene Fürsten und Prinzessinnen, deren Erben als  
Brühen und künftige Könige stünde und dieser zur Welt kommen  
würden, es ansehend gleichgültig gelassen haben, daß ihr  
Stamm ansinkt oder wenigstens ihre Linie erlischt, weil sie  
sich nicht entschließen konnten, unter den vielen Prinzessinnen,  
welche die europäischen Höfe mit Diamanten und Juwelen  
schmücken, eine auszuwählen und als zukünftige Landesmutter  
in das Schloß ihrer Väter beizubringen.

Vollfreunde weisen mit bedenklichen Mienen darauf hin,  
daß diese Söhne vor der Ehe im Jünglingsalter begriffen sei und  
sehr ernste Folgen nach sich zieht, unter den sie mit Recht  
gesellschaftliche Uebelstände, ökonomische Verlegenheiten, sittliche  
Schäden namhaft machen. Hat der wohlgeleitete „Ehestand  
— Wehestand“ den jungen Männern bange gemacht? Nicht  
sich die Männerwelt darauf ein, das priesterliche Ideal  
erzwingender Ehepflichtigkeit zu einem allgemeinen und freiwilligen  
zu machen? Hat die Verneinung des Willens zum Leben  
starke Fortschritte gemacht, daß jeder junge Mann dadurch  
zum Philosophen für den man meint, daß er in die Fuß-  
stapfen des großen Hegelschen von Frankfurt zu treten  
best?

Man wird nicht in Kauf und Wagen über die alten  
Junggesellen aburtheilen dürfen, denn die Ursachen ihres  
Eingetretens sind zahlreich wie Brombeeren und kunn wie  
Schmetterlinge. Fragt man sie danach, so wollen sie meist  
nicht recht heraus mit der Sprache, und nur in sentimentalen  
Dämmerflüchten oder bei einer guten Flasche vertrauen sie  
einem bewährten Freunde das Geheimnis ihres Eheloses an.  
Denn ein kleines Geheimnis ist fast immer im Spiel, sei es  
nun ein unglücklicher Zufall bei der Werbung um Elvira,

oder der Geldhock der Eltern Pauline's, oder ein Aord aus  
Angelika's Händen, oder Bertas's schöne Untreue. Be-  
sonnentlich verachtet der Weise von Weimar — der, beiläufig  
gelegt, um kein alter Junggesell zu werden, schließlich doch  
wenigstens so etwas wie ein Ehemann wurde —: was man  
sich in der Jugend wünscht, das habe man im Alter die Zille.  
Nun, mancher hat in der Jugend hübsche Mädchen in seiner  
Bekanntschafft gehabt, zu deren einer wohl gern sein Herz  
entbrennen möchte, aber er hat nicht Einkommen genug, sie  
anständig zu ernähren, geschweige ihre jüngeren Uebertreter.  
Ist er alt geworden, so hätte er Vermögen genug, seiner  
Frau ein angenehmes und forspendendes Loos anzubieten,  
allein die jungen Mädchen von damals sind nicht mehr zu  
haben.

Unsere jungen Damen werden zu anspruchsvoll erzogen,  
sagt meine Tante Neumann, und die muß es wissen, denn  
auch sie ist bei der Männervertheilung zu kurz oder zu spät  
gekommen. Ja, ja, zu anspruchsvoll, behauptet sie. Kochen  
können sie nicht, von Nähen und Waschen verstehen sie nicht,  
fügen wollen sie sich, Gesellschaften geben und in Gesellschaften  
gehen ist ihr höchstes Vergnügen, Dienstboten müssen sie ein  
halbes Dutzend um sich herum haben, im Sommer müssen sie  
ins Bad, im Winter ins Theater, auf den Ball, und das  
alles kostet ein Eigenthum — welcher Mann kann das aus-  
führen? Ach, und wenn dann wenigstens der glückliche  
unglückliche Mann, der sich ein „theures“ Weib erungen,  
für sein schweres Geld ein gemüthliches, behagliches, launiges  
Heim hätte! Aber die Nerven! und die Wüthraue! und die  
Dienstboten! und das Prinzeßlein! und die Freuden! In  
diesem Himmel zu entinnen zieht dann eben so mancher  
Akkord, Hauptmann, Buchhalter, Gymnasiallehrer vor, es in  
der Hölle der Einigkeit sich zu hequiem wie möglich zu  
machen, und die böse Welt behauptet seinen Thron, ranche  
heute elteren Krante als bei solch einem nichtstündigen, gar-  
nanten, eigenartigen, lebenswürdigen, flüchtigen, freigegeben  
alten Junggesellen. Doch soll an lauten Zusammenkünften  
unter brehenden Weihnachtsbäumen schon manchem hart-  
näckigen Junggesellen seine Selbstgenügsamkeit leid geworden  
sein. Anderen Leuten freilich das Heirathen.





# Gelegenheitskauf.

## == Seidene Visites. ==

Grösste Saison-Neuheit.      Höchst kleidsame Façons.

Durch ganz besonders günstigen Einkauf bin ich in den Stand gesetzt, eine grosse Anzahl hocheleganter seidener Visites bedeutend unter Herstellungspreis zu offeriren. Dieselben sind aus schweren, modernen Seidenstoffen hergestellt und mit Perlen und Posamenten geschmackvoll und reich garnirt.

☞ m. 13.50.    m. 16.50.    m. 18.00.    ☞

Markt 4.      **J. Lewin.**      Markt 4.



**Schultornister,**  
**Schultaschen**  
in Leder, Cloth, Seebund, Blüsch,  
nur beste Handarbeit.

Bücherträger,  
Hauschultaschen,  
Fibeln,

Lesebücher,  
Lehrbücher,

sowie sämtliche Schulartikel  
empfehlen

äußerst billig

39. Albin Hentze 39.  
Schweerstraße

**Reisszeuge,**  
einfache von 50 Pf. an,  
bessere bis 18 Mk. p. Stück.

**Reissbretter,**  
**Reisschienen etc.**  
empfehlen in bester Qualität  
äußerst preiswerth

39. Albin Hentze 39.  
Schweerstraße

**Liliput Express**

läuft genau wie ein Mensch,  
per Stück 40 Pf.

39. Albin Hentze 39.  
Schweerstraße

# Nicolaus Pindo.

## Auf Abzahlung!

*Bequeme Abzahlung!  
Geringe Anzahlung!*

Herren-Garderobe.  
Damen-Confection.  
Manufactur-Waaren.  
Stiefel, Hüte, Schirme, Uhren,  
Möbel und Betten.  
Ganze Aussteuern.

*Große Auswahl!  
Billige Preise!*

Halle a. S.

21 I. Gr. Ulrichstrasse 21 I.

**Frankfurter Hof**

„Restaurant“  
Bahnhofstraße 6.

„Logirhaus“  
Bahnhofstraße 6.  
Wdh. Schütze.

**Glasthür** (auch Flügel)  
bis zu 2 m Höhe und 1.20 m Breite  
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis-  
angabe durch die Expedition dieser  
Zeitung unter 1049 K. erbeten.

Halle. Druck und Verlag von Otto Henkel.



**Eisschränke**

mit allen daran anzubringenden Vor-  
zügen und deshalb  
**die besten Eisschränke,**  
dabei billiger als jede Concurrenz,  
empfehlen in allen Größen

**Moritz König**  
Rathhausgasse 9/10.

**Clara Heinrich geb. Dressel,**  
Steinweg 27, I.  
empfehlen **feinen Putz,** Auswähl  
garantirt u. ungarirtir Damen- und  
Kinderhüte. Billigste Preise.

**G. E. Krause,** Papierhandlung  
en gros,  
Halle a/S., Geißstraße 26/27.  
Wichtige Besondere von Scherenschnitten, Gassen-  
sämmlichen Schuttenstücken,  
Gonothäner, Pappentische, Ornamentenarten,  
Papierarbeiten u. s. w.

**Ammendorf.**

**Restaurant Gaudich.**  
Sonntag den 28. d. Mts.  
**Großes Künstler-Concert**  
der Wiener Quettisten  
**Rudolf und Hieronymus**  
Auftreten der beliebigen Opern- und  
**Margarethe La Croix**  
vom Stadttheater in Halle a/S.  
Entrée 40 s. Vorverkauf 30 s.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Rockendorf.**

Sonntag den 28. Tanzveranst.,  
wozu freundlichst einladet **K. Wolf.**  
Für den Zutrittsentheil verantwortlich  
H. König in Halle.  
Expedition: Neue Promenade 1.

Brit. Beilagen.